

luşalım. Çünkü Allah göstermesin, kundaklama saldırısı herkesi bulabilir. Aslında »Yalnız değiliz!« mesajı vererek kendimizi orada göstermemiz gerekiyor. Asıl derdim bu. Yoksa ben gider orada bugün duamı ederim, anma gününü beklemem. O aşırı sağ ve ırkçı saldırıda kaybettiklerimiz için insanlardan istediğim, bir tek dua ve de Almanlara o anda birlik içerisinde olduğumuzu göstermek. Belki böylelikle sağcılar ve ırkçılar saldırı yapmaktan caydırabiliriz. Naçizane düşüncem bu.

»Meine Schwestern lernte ich nicht kennen.«

Cihat Genç im Gespräch mit A. Schmitz

Cihat Genç wurde 1997 in Solingen geboren. Seine Eltern, Hatice und Kâmil Genç, überlebten den rassistischen Brandanschlag auf das Haus seiner Familie. Sie verloren zwei Töchter durch den Brand: Hülya war neun und Saima vier Jahre alt. Seine Tanten Hatice Genç und Gürsün İnce sowie seine Cousine Gülüstan Öztürk starben ebenfalls in der Brandnacht. 14 weitere Familienmitglieder erlitten zum Teil lebensgefährliche Verletzungen. Cihat berichtet aus der Perspektive eines Nachgeborenen über die Auswirkungen des Brandanschlags auf ihn und seine Familie.

Moderation und Redaktion: Adelheid Schmitz

Auswirkungen des Brandanschlags aus der Perspektive eines Nachgeborenen

Adelheid Schmitz: *Cihat, zunächst einmal vielen Dank, dass du dich zu diesem Gespräch bereit erklärt hast. Du erlebst die Folgen des Brandanschlags auf deine Familie fast täglich. Warum ist dir die Mitwirkung an dem Buchprojekt wichtig?*

Cihat Genç: Mir ist wichtig, dass die Menschen der Mehrheitsgesellschaft mitbekommen, dass es einen Brandanschlag hier in Solingen gab und sie mehr darüber erfahren.

Adelheid Schmitz: *Wie hast du von dem Brandanschlag erfahren? Woran Erinnerst du dich?*

Cihat Genç: Ich war noch in der Grundschule und ich erinnere mich, dass jedes Jahr zu einer bestimmten Jahreszeit ein Ereignis stattfand, es kamen viele Menschen zusammen. Erst nach und nach habe ich mitbekommen, dass es um einen Brandanschlag ging. Meine Eltern oder andere Familienmitglieder haben nicht direkt mit mir darüber gesprochen. Ich habe mich selbst reinlesen oder auch Reinhören müssen, indem ich z.B. bei Gesprächen neugierig und aktiv zugehört habe – auch bei der Gedenkveranstaltung an der Unteren Wernerstraße.

Adelheid Schmitz: *Wusstest du, dass es dabei um deine Familie ging, und was löste dies bei dir aus?*

Cihat Genç: Das habe ich erst später alles realisiert. Ich wurde hineingeboren und es ist einfach so. Also, diese Tatsache löste nichts in mir aus – außer natürlich Trauer, jedes Jahr beim Erinnern.

Adelheid Schmitz: *Du hast eben gesagt, dass es sehr schwierig war, direkt mit deinen Eltern, deiner Familie darüber zu sprechen.*

Cihat Genç: Also, das ist ein bisschen kompliziert. So einfach darüber zu reden, das hat nie stattgefunden. Da gibt es einfach den Alltag, den man miteinander zu be-
reden hat, und wie es einem geht. Manchmal habe ich nur kurz Fragen gestellt. Ich
wusste und weiß ja genau, wie sehr das Thema meine Eltern und die ganze Familie
belastet. Nur an den Jahrestagen sprechen wir kurz darüber.

Adelheid Schmitz: *Der Brandanschlag wirkt sich bis heute auf deine Familie aus. Du hast
zum Beispiel deinen Onkel Bekir täglich erlebt, du hast als Kind seine Brandnarben gesehen
und die ständigen Arztbesuche, Aufenthalte im Krankenhaus etc. mitbekommen. Hast du ge-
wusst, dass dies alles Folgen des Brandanschlags waren? Wie bist du als Kind oder Jugendlicher
mit den sichtbaren Folgen, den Narben oder Verletzungen durch den Brandanschlag umgegan-
gen?*

Cihat Genç: Irgendwann war mir klar, okay, das sind die Folgen des Brandanschlags.
Und man hat auch darüber geredet. Aber es ist ein Stück Normalität im Familien-
alltag. Als Kind nimmt man dies einfach hin, hinterfragt es nicht wirklich und geht
ganz normal damit um. Klar, das sind die Folgen, klar, das ist scheiße. Aber was will
man machen? Das ist halt so.

(De-)Thematisierung in der Schule und im Freundeskreis

Adelheid Schmitz: *In deiner Jugendphase, als du schon mehr über den Brandanschlag und
seine Folgen wusstest, habt ihr in der Schule darüber gesprochen?*

Cihat Genç: Indirekt, also es wurde nie gesagt: »Ja, der Mitschüler Cihat Genç ist ei-
ner aus der Familie Genç.« Immer wenn es die Gedenkveranstaltungen gab, wurde
in den Zeitungen berichtet, es gab Fotos, auf denen auch ich zu sehen war. Irgendein
Mitschüler sagte mal: »Ah, guck mal, du bist in der Zeitung.« Dann habe ich in ei-
nem kleinen Kreis kurz darüber gesprochen. Die meisten in meinem Alter haben das
entweder nur am Rande mitbekommen oder gar nicht. Die können damit sowieso

nichts anfangen. Dementsprechend war das Gespräch auch immer relativ kurz und eher uninteressant. Mit meinen Lehrern habe ich nie darüber gesprochen.

Adelheid Schmitz: *Für dich war das sicherlich etwas seltsam, denn du musstest ja mit deinem Wissen, deinen Gedanken und Gefühlen klarkommen. Hattest du bei Gesprächen denn das Gefühl, dass ein wirkliches Interesse bestand? Gab es Nachfragen?*

Cihat Genç: Also, Interesse ja, auch Nachfragen gab es. Aber die Gespräche dauerten nicht lange, weil meine Mitschüler auch unsicher waren und mich nicht belasten wollten. Dies vermute ich jedenfalls. Als Kind oder Jugendlicher ist es einfach schwierig, mit diesen Gefühlen umzugehen.

Adelheid Schmitz: *Dein Leben bestand ja auch aus mehr, du warst ein ganz normaler Jugendlicher und es ist nachvollziehbar, dass du deshalb nicht im Mittelpunkt stehen und schon gar nicht auf diese Situation reduziert werden wolltest. Du hast dich aber selbst häufiger mit dem Thema beschäftigt und viel gelesen. Wie ist es dir dabei ergangen?*

Cihat Genç: Also, wenn ich Misstrauen hatte, ob die Informationen wirklich stimmen, dann habe ich natürlich die erste Quelle abgefragt: »Hey, stimmt das so, Mama, Papa?« Und ansonsten habe ich das relativ neutral wahrgenommen. Im Hinterkopf wusste ich aber immer, es geht um das, was meiner Familie passiert ist. Das macht natürlich etwas mit einem. Und was es genau macht, weiß ich selber nicht, aber es ist ein komisches Gefühl. Aber wenn man sich Wissen aneignen möchte, dann zieht man das halt durch.

Umgang mit Schmerz, Lügen und Verleumdungen

Adelheid Schmitz: *Das Nachfragen war und ist sicherlich eine große Herausforderung für dich, denn diese Informationen sind in deiner Familie immer mit Trauer und Schmerz verbunden und du wolltest sensibel damit umgehen. Außerdem hast du später mitbekommen, wie deine Familie verleumdet wurde. In der Öffentlichkeit wurden bereits kurz nach dem Brandanschlag Verleumdungen und Lügen über deine Familie verbreitet. In einer Phase, in der deine Familie den tiefsten Schmerz durchlebte und trauerte, gab es schon Verleumdungen z.B. gegen deinen Vater und auch andere Familienangehörige. Es wurde behauptet, sie hätten das Haus selbst angezündet, um die Versicherungssumme zu kassieren. Dein Vater und auch deine Familie wurden damit kriminalisiert. Ähnliche Erfahrungen machen auch andere Opfer rassistischer Anschläge und Angehörige, die im Zuge der Ermittlungen kriminalisiert und verleumdet wurden und werden. Während des Gerichtsprozesses zum Brandanschlag auf euer Haus hat der Richter einen Brief mit Verleumdungen gegen deinen Vater vorgelesen. Später stellte sich heraus, dass Neonazis diesen Brief verfasst und den Briefkopf gefälscht hatten. Die Krimina-*

lisierung der Opfer und ihrer Angehörigen ist ein durchgehendes Muster und strukturell. In Analysen wird dies Täter-Opfer-Umkehr bezeichnet. Du kennst die Auswirkungen auf die Betroffenen. Wie ist es dir ergangen, als du das gelesen oder gehört hast?

Cihat Genç: Also früher, im Alter zwischen 17 und 19, da war ich relativ aggressiv drauf und war auch sehr wütend. Damals habe ich z.B. auf Facebook versucht, auf die Lügen und Verleumdungen zu reagieren. Ich habe jeden persönlich angeschrieben: »Hey, so was kannst du doch nicht machen. Wenn es Redebedarf gibt, komm, rede mit mir.« Niemand hat das Angebot angenommen und mit mir gesprochen. Irgendwann habe ich das dann ignoriert. Die Menschen, die so was verbreiten, sind meist eh unter sich. Der Rest der Gesellschaft nimmt diese Verleumdungen nicht wirklich wahr. Und außerdem, wenn ich wütend oder mit Hass reagiere, dann bin ich kein bisschen besser. Ich weiß nicht, wie meine Eltern damals mit den Verleumdungen umgegangen sind. Wahrscheinlich tat es denen einfach nur weh. Mir tut es weh, mir tut es einfach nur leid für meine Eltern.

Adelheid Schmitz: *Die Kriminalisierung und Verleumdung erleben die meisten Opfer und ihre Angehörigen als einen zweiten Anschlag und benennen dies auch so. Auch in der heutigen Stadtgesellschaft in Solingen gibt es Behauptungen, deine Familie habe von dem Brandanschlag profitiert. Deine Eltern, Großeltern und Verwandten bekommen das sicher auch mit. Wie nehmen sie das wahr und spricht ihr über diese Form der Verletzung?*

Cihat Genç: Natürlich ist das verletzend, aber so was kommt gar nicht mehr an uns dran. Ich habe noch nie wahrgenommen, dass meine Eltern darüber geredet haben. Also, sorry für den Ausdruck, aber solche Verleumdungen und Lügen sind große Scheiße. Sie tun jedoch nicht mehr wirklich weh, um ehrlich zu sein. Zum Profitieren: Das »Beste«, was ich mal gelesen habe, ist die Behauptung, dass meine Oma beim Einkaufen nicht mehr anstehen muss, sondern sich immer vordrängelt und dann auch alles geschenkt bekommt. Sorry, da muss ich wirklich lachen. So was lasse ich nicht mehr an mich ran. Das ist so ein Schwachsinn. Menschen, die solche Lügen verbreiten, tun einem echt einfach nur noch leid.

Auswirkungen des Anschlags auf das eigene Bewusstsein

Adelheid Schmitz: *Du sagtest mal in einem Interview, dass du selbst kaum Rassismus erlebt hast und dass du dich in Solingen zu Hause fühlst. Deine Bereitschaft zu sprechen und dies öffentlich zu machen zeigt, wie wichtig dir als Teil der Familie das Thema ist. Wie wirkt sich dies denn auf dich als Nachgeborener, auf deine Gefühle und dein Bewusstsein heute aus?*

Cihat Genç: Also ich glaube, dadurch, dass ich Schmerz erkenne, einfach nur alleine durch den Gesichtsausdruck, kann ich sagen, dass ich mit Trauer relativ gut umgehen kann. Wenn ich selbst traure, dann wahrscheinlich eher weniger. Ich bin ein emotionaler Mensch und kann mit meiner eigenen Trauer nicht gut umgehen. Aber wenn es darum geht, jemand anderen zu trösten oder einfach mit Trauer umzugehen, dann kann ich das relativ gut mit 26 Jahren. Ich glaube, dass ich deshalb viel Verständnis und Mitgefühl zeigen kann. Ich versuche auch, besser zu verstehen, was der Hintergrund für die Trauer sein kann.

Adelheid Schmitz: *Diese besondere Sensibilität ist anscheinend fester Bestandteil deiner Lebenserfahrung. Du hast schon früh die Trauer und den Schmerz deiner Eltern, Großeltern und Familienangehörigen erlebt. Kannst du dich erinnern, dass du – so wie Kinder oder auch Jugendliche es oft tun – eine Art Beschützer für deine Eltern sein wolltest, um ihren Schmerz nicht noch zu vergrößern?*

Cihat Genç: Ja, auf jeden Fall. Mir ist es sehr wichtig, Sorgen von meinen Eltern fernzuhalten, z.B. wenn ich verletzende Gerüchte oder Lügen über meine Familie höre. Ich versuche auch, meine Eltern zu unterstützen und ihnen Mut zu machen, ihre Meinung und ihre Vorstellungen zu sagen, wenn es z.B. um die Vorbereitung und Organisation der offiziellen Gedenkveranstaltung durch die Stadt geht. Ich glaube, dass ich schwierige Situationen ganz gut erkenne und dabei auch eine Schutzfunktion biete, indem ich das inzwischen bei meinen Eltern anspreche. Das passiert gelegentlich.

Adelheid Schmitz: *Es gibt einerseits die offizielle Gedenkveranstaltung der Solinger Stadtgesellschaft am Mahnmal vor dem Mildred-Scheel-Berufskolleg mit Reden des Bürgermeisters, aber auch von wichtigen Personen des öffentlichen Lebens aus Solingen, an besonderen Gedenktagen kommen auch prominente Personen aus der Landes- oder Bundespolitik. Was denkst du von den offiziellen Gedenkveranstaltungen?*

Cihat Genç: Also, zum Offiziellen: Ich finde es gut, dass es eine offizielle Gedenkveranstaltung gibt, bei der man als Stadtgesellschaft gedenkt und dass die Stadt Solingen sich dabei Mühe gibt. Was ich aber nicht mag, ist, wenn diese Veranstaltungen politisch instrumentalisiert werden. Ich erinnere mich an ein Jahr, da wurde die Gedenkveranstaltung schon im Vorfeld sehr von politischen Diskussionen dominiert. Das konnte ich nicht verstehen. Es geht hier gerade um einen Brandanschlag und die sprechen über die Politik. Das hat mich dann irgendwann so sehr aufgeregt, dass ich das auch laut gesagt habe. Ich weiß nicht, ob das wirklich was gebracht hat, aber ich nehme eine Veränderung wahr. Die Reden sind natürlich immer noch politisch. Und deswegen meine ich, dass die Politik sich da einfach raushalten soll. Bei den Gedenkveranstaltungen sollte besser nur gedacht und getrauert werden. Und das,

was dabei gesagt wird, sollte wirklich vom Herzen kommen und nicht einfach nur abgelesen werden. Ich finde es auch relativ sinnlos, wenn Menschen im Rahmen der offiziellen Gedenkveranstaltung gezwungen sind, irgendwas zu sagen, um die Zeit auszufüllen.

Adelheid Schmitz: *Würdest du dich denn bei solchen Situationen auch äußern wollen, sozusagen stellvertretend für deine Familie, oder würdest du lieber nicht öffentlich sprechen?*

Cihat Genç: Öffentlich zu reden mag ich nicht. Deswegen würde ich das eher ungern machen. Mir ist aber wichtig, dass die Gedenkveranstaltung auch zukünftig fortgeführt wird, und ich möchte mich auch stellvertretend für meine Eltern dafür einsetzen. Denn ich weiß, für die ist es sehr, sehr wichtig.

Adelheid Schmitz: *Neben der offiziellen Gedenkveranstaltung der Stadt Solingen gibt es auch die Trauerfeier und das Gedenken an der Unteren Wernerstraße, direkt vor dem Platz, wo euer Haus stand. Hier stehen jetzt fünf Kastanien und ein Gedenkstein mit den Namen deiner zwei Schwestern, deiner Cousine und Tanten. Hier trauert deine Familie und alle, die ihr verbunden sind. Hier wird eine andere Form des Gedenkens und Mitgefühls spürbar. Welche Bedeutung hat dieser Ort der Erinnerung und des Trauerns für deine Familie?*

Cihat Genç: Hier ist der Ort des Gedenkens, der Trauer und des Gebets. Für Muslime ist es sehr wichtig, dass der Koran rezitiert wird. Auch am Mahnmal des Mildred-Scheel-Berufskollegs wird der Koran rezitiert. Aber den Koran zu rezitieren an dem Ort, wo meine Angehörigen getötet oder verletzt wurden, ist auf der Gefühlsebene noch mal etwas ganz anderes. Dementsprechend fühlt es sich für meine Familie, aber auch für viele Angehörige der muslimischen Community hier »richtiger« an, wenn an diesem bedeutsamen Ort der Trauer, des Schmerzes und des Mitgefühls der Koran rezitiert wird. Hier ist es mit ganz anderen Gefühlen verbunden. Dementsprechend ist alles herzlicher, alles wärmer vor Ort.

Adelheid Schmitz: *An diesem Ort kommen auch die Menschen aus der deutsch-türkeistämmigen Community Solingens zusammen, die hier gedenken und deiner Familie ihr Mitgefühl zeigen wollen. Von deiner Familie wird dies sicher auch so wahrgenommen?*

Cihat Genç: Ja, aber es sind nicht nur deutsch-türkische Mitmenschen, sondern da kommen auch ganz normale Deutsche, also ohne migrantischen Hintergrund hin und fühlen wahrscheinlich genau das Gleiche. Und das ist einfach nur schön zu sehen. Und die trauern da wirklich mit. Das ist meiner Familie sehr wichtig.

Mitspracherecht der Betroffenen

Adelheid Schmitz: *Du beschreibst gerade, wie wichtig Mitgefühl und Solidarität als Teil des Erinnerens sind. Ein halbes Jahr vor dem Brandanschlag auf eure Familie gab es den Brandanschlag in Mölln gegen Familie Arslan. İbrahim Arslan engagiert sich seit einigen Jahren schon intensiv in der Erinnerungsarbeit und er fordert immer wieder, dass die Betroffenen selbst sagen sollten, was ihnen bei Gedenkveranstaltungen wichtig ist und wer dort sprechen soll. Wie siehst du das?*

Cihat Genç: Ich bin da auf jeden Fall der gleichen Meinung. Wir brauchen ein Mitspracherecht. Tatsächlich entscheidet die Stadt größtenteils, wie die Gedenkveranstaltung durchgeführt wird. Das regt mich auf. Insofern hat Herr Arslan recht und ich finde das, was er macht, sehr richtig. Dass er sich dafür engagiert und vor allem auch, dass es ihm wichtig ist, wer zu entscheiden hat, wie so was stattfindet. Denn es geht immer noch darum zu trauern, und dass dies die eigene Familie betrifft. Ich kann mir auch sehr gut vorstellen, dass es große Hürden gibt, auch bei Herrn Arslan. Man sieht es an den Berichterstattungen, an der ganzen Organisation, an dem, was davor gesagt und gesprochen wird, dass es hier um behördliches Handeln geht, bei dem etwas genehmigt oder sogar abgelehnt werden muss. Und wenn es da zu einem Missverständnis kommt, dann stehst du als Betroffener da und fragst: »Hallo, geht's noch?« Also, es ist immer noch ein Thema, das mich und meine Familie betrifft, und warum entscheidet XY darüber, wer kommen kann, wer sprechen darf? Und das ist nicht leicht. Und ich wünsche Herrn Arslan viel Erfolg, denn ich kann mir sehr gut vorstellen, dass es schwierig ist.

Adelheid Schmitz: *İbrahim Arslan und seine Familienangehörigen haben die »Möllner Rede im Exil« initiiert. Sie findet bundesweit jedes Jahr an einem anderen Ort statt und Menschen zeigen an diesen Orten ihre Solidarität. Hierbei steht die Perspektive der Betroffenen im Mittelpunkt. Wie siehst du das und welche Botschaft sollte deiner Meinung nach bei Gedenkveranstaltungen stärker in den Vordergrund kommen?*

Cihat Genç: Bei den offiziellen Reden wird immer betont: Rassismus ist gefährlich und so was darf nicht noch einmal passieren. Das ist richtig und wichtig. Aber es müsste auch anhand von Zahlen, Daten und Fakten offengelegt werden, dass Rassismus immer noch Teil dieser Gesellschaft ist, dass täglich Menschen Rassismus erleben und bedroht sind. Auch die Hintergründe und Motive müssen offengelegt werden und was dagegen getan werden müsste. An dem Ort des Gedenkens kann man wahrscheinlich nicht konkret auf Prävention eingehen. Denkbar wäre auch, dass dort vielleicht Info-Materialien oder eine Broschüre ausliegen, die die Menschen mit nach Hause mitnehmen und selbst aufarbeiten können.

Blick auf den Umgang der Stadt mit Erinnern und Gedenken

Adelheid Schmitz: *Deine Familie hat sich direkt nach dem Anschlag gewünscht, dass ein Denkmal an einem zentralen Platz in Solingen entstehen soll. Doch dieser Wunsch ist lange unerfüllt geblieben. Erst 2012 wurde ein Platz vor einer interkulturellen Begegnungsstätte nach dem türkischen Heimatort deiner Familie benannt: Mercimek-Platz. Zur Einweihung war auch deine Familie eingeladen und du bist auf einigen Fotos zu sehen. Kannst du dich erinnern, wie du das damals erlebt hast als Jugendlicher?*

Cihat Genç: Ich glaube, ich war damals 15 Jahre alt. Als Jugendlicher versteht man das noch nicht so wirklich. Damals habe ich mir auch nie die Frage gestellt, warum so was erst sehr, sehr spät gekommen ist. Als Jugendlicher habe ich das einfach so hingenommen und war dankbar. Auch heute bin ich noch dankbar. Aber klar ist: Nur weil wir uns das wünschen, ist es halt noch lange nicht selbstverständlich, dass ein Platz in Solingen mit einem türkischen Namen benannt wird. Ich erinnere mich auch, dass der Tag ganz gut war. Also, ich habe mich einfach gefreut und war irgendwie stolz, ich weiß gar nicht, warum. Aber da einfach Mercimek-Platz zu lesen war halt was ganz Neues. Ich habe den Tag positiv in Erinnerung.

Adelheid Schmitz: *Du konntest ja auch nicht den langen Vorlauf, die Hürden, die es gab. Dies ist an vielen Orten ähnlich, in Köln gab es eine lange Diskussion um das Mahnmal »Herkesin Meydanı — Platz für Alle« auf der Keupstraße. In Solingen wurde 1994 schon das Mahnmal vor dem Mildred-Scheel-Berufskolleg eingeweiht. Der damalige Leiter der Jugendwerkstatt, Heinz Siering, hatte die Idee für dieses Mahnmal zusammen mit der Künstlerin Sabine Mertens entwickelt und mit Jugendlichen aus der Jugendwerkstatt umgesetzt. Es war eine private Initiative, die Heinz Siering sehr wichtig war.¹ Für ihn war und ist die beständige Fortsetzung des Mahnmals auch ein Präventionsprojekt, in das weiterhin Jugendliche einbezogen werden. Im besten Sinne des Wortes ist dies eine partizipative Bildungsarbeit. Es wurde zum ersten Jahrestag installiert und wird beständig fortgesetzt. Das heißt, es ist ein lebendiges Denkmal. Inzwischen haben ca. 4.000 Menschen dort einen Ring mit ihrem Namen eingraviert und auch angebracht, um ihr Mitgefühl zu dokumentieren und ihre Solidarität. Wie siehst du eine solche Art von Denkmal oder genau dieses?*

Cihat Genç: Ich finde das sehr gut, weil es nicht nur dasteht, sondern es ist wirklich lebendig. Manchmal sieht man da auch Blumen, die abgelegt wurden. Man rechnet gar nicht damit, wenn man zufällig dort vorbeifährt und sieht, da ist eine Blume. Und vor allem auch wegen der Größe fällt es sofort auf. Die Idee mit den Ringen ist großartig und auch das Symbol der beiden Menschen, die ein Hakenkreuz zerstören. In meinen Augen ist es ein sehr, sehr erfolgreiches, ein gutes Projekt. Ich bin

¹ Vgl. den Beitrag von Heinz Siering in diesem Band.

wirklich dankbar, dass es das gibt und ich mag diese Art von Denkmal sehr. Es freut mich, dass es an diesem Ort existiert.

Adelheid Schmitz: *Der Anstoß dafür kam von einem Menschen aus der Mehrheitsgesellschaft. Seine Betroffenheit, sein Mitgefühl und auch sein privates Vorgehen haben auch die schnelle Realisierung ermöglicht. Als das Denkmal am 1. Jahrestag des Brandanschlags eingeweiht wurde, waren immerhin 10.000 Menschen da, um zu trauern, ihre Solidarität zu zeigen und gegen Rassismus zu demonstrieren. Was denkst du, wenn du solche Bilder siehst, Berichte dazu liest oder aktuell – zwar mit weniger Menschen – dies an den Jahrestagen miterlebst?*

Cihat Genç: Ich sehe das natürlich sehr positiv, insbesondere wenn so viele Menschen einfach da sind. Das zeigt Mitgefühl, das zeigt Stärke, Gemeinsamkeit. Das bedeutet mir und auch der ganzen Familie sehr viel.

Bildungsarbeit und Prävention

Adelheid Schmitz: *Dir ist aber noch ein Gedanke sehr wichtig, der weit über die Sichtbarkeit für einen Tag hinausgeht. Du hast eben schon deine eigenen Erfahrungen während der Schulzeit angesprochen und dass der Brandanschlag im Unterricht kein Thema war. Inzwischen hat Birgül Demirtaş Bildungsmaterialien zum Solinger Brandanschlag entwickelt, die altersgerechte Zugänge zum Thema ermöglichen.² Du hast dich ja auch im Rahmen eines Interviews daran beteiligt. Denkst du, mit diesen Bildungsmaterialien könnten Lehrkräfte unterstützt werden, um in der Schule konkret mit Kindern und Jugendlichen über den Brandanschlag, dessen Hintergründe und Folgen zu sprechen?*

Cihat Genç: Auch wenn ich nicht genau sagen kann, ob aktuell in der Schule darüber gesprochen wird, vielen lieben Dank für die Erstellung der Homepage sowie an die Lehrpersonen, die das Thema im Unterricht aufgreifen. Ich hoffe sehr, dass Lehrkräfte mit diesen Bildungsmaterialien auch wirklich arbeiten, denn Prävention ist einfach das A und O. Es ist wichtig, Kindern und Jugendlichen möglichst früh deutlich zu machen, welche Folgen Rassismus haben kann. Der Ort für Prävention ist vor allem in der Schule, allerdings noch nicht in der Grundschule. Das halte ich für zu früh. Besser ist es in einer Phase, in der Jugendliche anfangen, genauer wahrzunehmen und ihre Wahrnehmungen einordnen wollen. Dies setzt voraus, dass Jugendliche in der Lage sind, Informationen zu verstehen und zu verarbeiten. Wenn

2 Auf der Homepage »Da war doch was« können Fachkräfte und Multiplikator*innen Informationen, Hintergrundwissen und altersgerechte Bausteine für die Bildungsarbeit zum Solinger Brandanschlag abrufen. Re_Struct/IDA-NRW (2022): <https://brandanschlag-solingen-1993.de> [31.05.2022].

das Thema Rassismus angesprochen wird, ist es wichtig, auch die Folgen für die davon betroffenen Menschen deutlich zu machen. Das muss natürlich altersgerecht sein – aber im Erste-Hilfe-Kurs werden ja auch Unfallfolgen gezeigt. Es muss alles transparent, wahrheitsgemäß und so echt wie möglich gezeigt werden. Was ist Rassismus? Was sind die Folgen? Und dass Rassismus im schlimmsten Fall tötet. Nicht nur die Familie Genç ist betroffen, nicht nur Solingen, sondern Mölln, Hanau, es gab ja auch die Anschläge in Neuseeland oder in Norwegen, wo der Neonazi Breivik so viele junge Menschen tötete. Fakten müssen offengelegt werden. Das kann auch abschreckend wirken, so hoffe ich. Und das fängt in der Schule an. Ich wünsche mir sehr, dass das in der Schule bearbeitet wird. Ich weiß nicht, ob dieser Wunsch jemals in Erfüllung geht, aber ich hoffe schon.

Adelheid Schmitz: *Und wie siehst du das mit Blick auf die Perspektive der Betroffenen? Welche Bedeutung sollten ihr Blick, ihre Erfahrungen und Wünsche grundsätzlich, aber auch im Rahmen der Präventionsarbeit haben?*

Cihat Genç: Ich kann absolut verstehen, wenn Betroffene sagen: »Nee, ich möchte nicht, dass Bilder gezeigt werden von der Tat, weil man meinen Sohn, meine Tochter oder meine Frau erkennt.« Klar, da muss man auch Rücksicht nehmen. Hierbei geht es um das Persönlichkeitsrecht anderer. Im Zusammenhang mit der Tat im Allgemeinen gibt es jedoch viele Bilder, die zeigen, was dort passiert ist. Die können auch so gezeigt werden, dass man keinem Betroffenen irgendwie noch weiter wehtut. Vielleicht sogar so, dass die Betroffenen sagen: »Ja, okay, das ist gut, dass darüber aufgeklärt wird.«

Adelheid Schmitz: *Inzwischen engagieren sich bei öffentlichen Veranstaltungen oder in Schulen Menschen, die wie z. B. İbrahim Arslan oder Angehörige der Initiative 19. Februar in Hanau aus ihrer Perspektive berichten. Wie siehst du das und kannst du dir vorstellen, dass gerade auch junge Menschen wie du aus betroffenen Familien eingeladen werden, um zum Beispiel die Folgen des Rassismus auch für die nachfolgende Generation deutlich zu machen?*

Cihat Genç: Es ist eine Möglichkeit, ich bin mir aber nicht sicher, ob da wirklich Menschen genug zusammenkommen, weil eben einfach so wenig darüber gesprochen wird. Das darf aber auch nicht als einmalige Veranstaltung durchgeführt werden nach dem Motto: »Das ist passiert, jetzt haben wir darüber gesprochen und können es abhaken.« Grundsätzlich ist es ein guter Ansatz, über die Perspektive der Betroffenen und die Folgen aufzuklären. Ich habe aber Bedenken, dass wirklich genügend Menschen vor Ort sind und dass dies meist eher in einem kleinen Kreis geschieht.

Wahrnehmung, Solidarität und Mitgefühl

Adelheid Schmitz: *Im Oktober 2021 gab es einen Anschlag auf die Wohnung einer türkeistämmigen Familie in Solingen, vermutlich rassistisch motiviert. Dieser Anschlag wurde in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, aber unter türkeistämmigen Menschen sehr wohl und intensiv diskutiert, denn plötzlich war die Erinnerung wieder präsent und die Angst bei vielen Familien war sehr groß. Einige türkeistämmige Menschen, auch deine Mama, Hatice Genç, haben die betroffene Familie besucht und sich solidarisch gezeigt. Wie siehst du die Bedeutung der Solidarität in solchen Situationen?*

Cihat Genç: Das ist vollkommen verständlich, weil meine Mama auch sehr viel Solidarität und Mitgefühl bekommen hat. Sie hat dies in diesem Moment gegenüber der anderen Familie selbst gefühlt und wollte dies auch zeigen. Meine Mama weiß, welche Ängste und Sorgen die Familie hat. Sie wollte einfach sagen: »Hey, ich bin da, wir sind da. Wir helfen und wir zeigen uns solidarisch.« Ich glaube und hoffe, dass dies der Familie dann auch etwas Sicherheit gegeben hat, die in einem solchen Moment komplett erloschen ist.

Adelheid Schmitz: *Hast du mit deiner Mama darüber gesprochen, wie sie selbst die Solidarität damals erlebt hat?*

Cihat Genç: Thematisiert haben wir das schon, aber immer nur ganz kurz. Meist eher zwischendurch sagte sie sinngemäß: Ja, damals das war schrecklich. Gott möge alle Personen schützen, die für uns mitgekämpft haben. Und Gott beschütze die Leute, die positiv und gut eingestellt sind, die uns immer geholfen haben. Ein klares Zeichen von Dankbarkeit.

Adelheid Schmitz: *Zum Abschluss möchte ich noch mit dir über deine Oma Mevlüde Genç sprechen. Sie ist schon kurz nach dem Brandanschlag als versöhnliche Person im öffentlichen Bewusstsein wahrgenommen worden. Als die Proteste nach dem Anschlag eskalierten, hat sie sehr schnell zur Versöhnung aufgerufen. Sicher hast du die Presseberichte mitbekommen. Du hast deine Oma erlebt, mit ihrem ganzen Schmerz, der Trauer. Du hast sie weinen gesehen. Wenn du als Kind nachts wach geworden bist, hast du auch gehört, dass deine Mama weinte. Für ein Kind ist das sehr schwierig, denn eigentlich will man seine Liebsten gerne trösten, aber weiß nicht, warum sie weinen und wie man trösten kann. Kannst du heute nachvollziehen, dass sich deine Oma so versöhnlich geäußert hat?*

Cihat Genç: Meine Oma konnte und kann das. Ich hätte wahrscheinlich ganz anders reagiert. Und dazu stehe ich heute immer noch. Ich wüsste nicht, was ich in einer solchen Situation tun würde oder welche Emotionen einfach hochkommen. Ob es Hass ist, ob es vielleicht sogar ein Rachegefühl ist, weiß ich nicht. Ich habe so was